

Bei dem Wort „*entführen*“ zog kurz ein dunkler Schatten über Daniels Gesicht. Seine Augen verengten sich für den Bruchteil einer Sekunde, und seine Muskeln spannten sich merklich an, als hätte sie unabsichtlich einen schmerzhaften Punkt getroffen. Doch er hatte sich schnell wieder unter Kontrolle. Die düstere Wolke verflog so rasch, wie sie gekommen war, und er ging mit spielerischer Leichtigkeit auf ihren Scherz ein.

„Bin ich dein Prinz?“, neckte er sie, und der Schalk blitzte wieder aus seinen meerblauen Augen auf. Er rückte ein kleines Stück näher zu ihr auf der Kaimauer, sodass sie seine angenehme Wärme spüren konnte „Dann lass dich entführen, für einen Moment. Auch wenn wir beide nicht wissen, wie lang dieser Moment sein wird.“ Lucia spürte, wie ihr Herzschlag heftiger wurde.

In diesem Moment gab es kein Zögern mehr in ihr. Nichts lieber wollte sie, als genau das zu tun. Sie wollte einmal unvernünftig sein. Egal was passieren würde, egal welche Geheimnisse er vor ihr verbarg – sie schaltete die warnende Stimme in ihrem Kopf endgültig aus und überließ es ganz ihm, zu handeln.

Daniel spürte ihre stumme Einwilligung. Das Necken wie einer tiefen, fast feierlichen Ernst. Er zog sie sanft, aber bestimmt an den Händen nach oben, bis sie dicht vor ihm auf den Füßen stand. Seine Finger schlossen sich fest um ihre Hand. Ohne ein weiteres Wort führten sie ihren Weg fort, weg von den Blicken der späten Passanten, hinein in die labyrinthartigen, verträumten Gassen von Rovinj.

Sie suchten und fanden einen ruhigen, geschützten Ort – ein verborgene Oase in dieser magischen Nacht, an dem die Welt draußen für ein paar Stunden aufhörte zu existieren. Es wurde eine wunderschöne, intensive Nacht voller Nähe, in der alle Fragen und Zweifel im Rauschen des Meeres versanken.

2

Daniel brach beim allerersten, schwachen Sonnenstrahl auf, als die Dächer von Rovinj sich gerade erst zartrosa färbten. Schweren Herzens sah er auf die schlafende Lucia hinab und strich ihr eine dunkle Locke aus dem Gesicht, bevor er lautlos das Zimmer verließ. Er musste zurück. Zurück in die Realität, die so unbarmherzig auf ihn wartete.

Daniel war Leibwächter. Sein Job war es, die makellose Brünette vom Vortag zu beschützen – die Tochter eines schwerreichen, mächtigen Geschäftsmannes. Dieser wickelte im Moment in Kroatien umfangreiche Geschäfte ab. Geschäfte, die sich im tiefen Graubereich bewegten und alles andere als sauber waren. Die riesige, schneeweiße Motorjacht des Bosses lag unten im Hafen vor Anker. Ein schwimmendes Festungswerk, auf das Daniel pünktlich zum Schichtwechsel zurückkehren musste. Vielleicht blieb

ihnen noch eine Woche in Rovinj, vielleicht auch weniger. Für Daniel stand fest:

Er durfte Lucia unter keinen Umständen in dieses schmutzige Netz aus Macht und Kriminalität hineinziehen. Die Gefahr für sie wäre einfach zu groß.

Lucia erwachte kurze Zeit später, als ihr ein Sonnenstrahl auf das Gesicht fiel. Als sie die Augen aufschlug und sich suchend umdrehte, war der Platz neben ihr leer. Doch seltsamerweise spürte sie keinen Schmerz, keine bittere Enttäuschung. Ihr Blick fiel sofort auf den hölzernen Nachttisch. Dort lag ein kleiner, hastig beschriebener Zettel. Mit leicht zitternden Fingern griff sie danach und las die wenigen Worte:

„Vergiss mich nicht, wir werden uns wiedersehen.“

Lucia starrte auf die geschwungene Handschrift. Ein leises Lächeln stahl sich auf ihre Lippen. Irgendwie, tief in ihrem Inneren, wusste sie ganz genau, dass er recht hatte. Das war kein Abschied für immer gewesen – es war erst der Anfang.

Als Daniel die Jacht betrat, gab es keine Fragen. Der Schichtwechsel verlief wie immer – präzise, wortkarg und absolut professionell. In der Nacht war auf dem Schiff und im bewachten Hafenbereich alles ruhig geblieben. Keiner der Kollegen stellte Fragen, und niemand schöpfte Verdacht, wo er seine freien Stunden verbracht hatte. Daniel holte sich einen starken, schwarzen Kaffee aus der Kom-

büße und setzte sich auf das weitläufige Teakholzdeck. Er atmete die kühle Morgenluft ein, doch seine Gedanken waren immer noch bei Lucia und der Wärme der vergangenen Stunden.

Nach einer Weile zerriss ein vertrautes Geräusch die Stille. Er hörte, wie nackte Füße leise, aber bestimmt über das glatte Deck liefen. Noch bevor er sie überhaupt sehen konnte, erreichte ihn der frische, intensive Duft von Kokos. Er musste gar nicht erst hinsehen, um zu wissen, wer da kam.

Sie duschte immer damit – die Tochter des Chefs, Andrea.

„Andrea.“ Wie konnten ihre Eltern ihr nur so einen Namen geben? Sie hatte ihn schon immer gehasst.

Dieser Gedanke kam ihr jeden Morgen, sobald sie den ersten Blick in den Spiegel warf. Sie fand ihn hölzern, altmodisch und völlig unpassend für das Leben, das sie führte. Deshalb ließ sie sich schon seit Jahren von jedem lieber Angie nennen. Angie klang nach Freiheit, nach Jetset, nach einer Frau, die ihre eigenen Regeln aufstellte – selbst wenn sie in Wahrheit in dem goldenen Käfig ihres Vaters gefangen war.

Angie trat an die Reling, unweit von Daniel, und ließ sich die frische Meeresbrise durch das brünette Haar wehen. Sie trug eine edle Sonnenbrille, obwohl die Sonne gerade erst über dem Horizont stand, und hielt eine Tasse dampfenden Tee in den Händen. Ihr dünner seidener Morgenmantel flatterte im Wind.

Sie warf Daniel einen kurzen, prüfenden Blick von der Seite zu. Ein leichtes, fast wissendes Lächeln lag auf ihren

Lippen. „Guten Morgen, Daniel“, sagte sie, und ihre Stimme hatte diesen typischen, leicht gelangweilten Tonfall einer Frau, der die Welt zu Füßen lag.

„Du warst gestern erstaunlich abgelenkt im Café. Wer war die Kellnerin?“

Daniel antwortete nicht gleich. Er nahm einen langsamen Schluck aus seiner Kaffeetasse und starrte hinaus auf das glitzernde Wasser, um Zeit zu gewinnen. Seine Muskeln spannten sich unmerklich an. Das hier war verdammt gefährlich. Er kannte Angie gut genug, um zu wissen, wie unberechenbar sie sein konnte. Sie war verwöhnt, oftmals extrem launisch und eine tickende Zeitbombe für seine Mission. Sie hatte absolut keine Lust auf die ständigen Aufpasser ihres Vaters und noch weniger auf dessen illegale Geschäfte – doch gleichzeitig genoss sie den unermesslichen Luxus, der genau daraus entstand, in vollen Zügen.

Diese kleine Biest. Eine falsche Antwort von ihm, und ihre Laune konnte umschlagen; sie könnte ihn aus reiner Langeweile bei ihrem Vater verraten oder Lucia im schlimmsten Fall direkt ins Visier nehmen.

Daniel setzte die Tasse ab, wandte ihr den Kopf zu und zwang sich zu einem völlig entspannten, professionellen Lächeln.

„Reine Berufskrankheit, Angie“, log er mit ruhiger, fester Stimme.

„Ich habe nur die Ausgänge des Cafés und die Personen im Hintergrund gecheckt. In engen Gassen muss man doppelt vorsichtig sein. Schließlich ist es mein Job, dass dir absolut nichts passiert.“

Angie ließ das mal so stehen, wobei sie theatralisch mit den Augen rollte. Sie glaubte ihm kein einziges Wort – dafür kannte sie Männer und ihre Blicke viel zu gut. Aber sie hatte heute Morgen schlichtweg keine Lust auf ein anstrengendes Streitgespräch. Außerdem war Daniel ja ganz okay. Er war zuverlässig, hielt im Gegensatz zu den anderen Schränken ihres Vaters auch mal den Mund und, was für Angie fast noch wichtiger war: Man konnte sich mit ihm sehen lassen. Er sah verdammt gut aus, und wenn er sie an Land begleitete, wirkte er eher wie ein attraktiver Partner als wie ein bezahlter Aufpasser. Das schmeichelte ihrem Ego.

Sie nippte an ihrem Tee, schob die Sonnenbrille mit dem Zeigefinger ein Stück höher und blickte hinunter auf die glitzernde Hafenpromenade von Rovinj.

„Mein Vater will mich heute Nachmittag bei diesem langweiligen Treffen mit den lokalen Investoren dabeihaben“, sagte sie und verzog unwillig den Mund.

„Ich erwarte, dass du mich fährst, Daniel. Ich halte diese alten Männer keine zwei Minuten ohne ein bekanntes Gesicht aus.“